

Bruce Eastwood u. a. unseren Horizont erweitert. Selbiges kann leider für das Hoch-MA nicht konstatiert werden. Dies liegt vornehmlich daran, dass der Schwerpunkt der Forschung seit Charles Homer Haskins „Renaissance of the 12th century“ auf der Einführung der arabischen Wissenschaften im lateinischen Westen liegt. Für die wichtigen komputistischen Texte des Zeitraums ca. 980–1200, von Abbo von Fleury, Notker von St. Gallen, Hermann von Reichenau, Walcher von Malvern, Reinher von Paderborn, Roger von Hereford und dem sogenannten Cunestabulus, blieb häufig weniger als ein Achselzucken, Editionen fehlen (kritische gänzlich). Dies ändert sich momentan, und die erste in einer Reihe zu erwartender Editionen hat L. in seiner Freiburger Diss. vorgelegt, eine editio princeps und deutsche Übersetzung des einflussreichsten Texts dieser Periode, des *Computus Gerlandi*. In der Einleitung werden zunächst die beiden Fassungen des Textes analysiert, wobei die kürzere nicht als Vorstufe, sondern als spätere Redaktion entlarvt wird. Es folgt die Datierung der einzelnen Kompositionsstufen (1060er, 1081, prae–1093, post–1093) sowie eine Diskussion des Autors und seines *Ceuvres*. Dann werden die Einrichtung der Edition und die Hss. beschrieben. Hierbei wurden die Abhängigkeiten der Hss. naturwissenschaftlich auf Basis der aus der Biologie bekannten Methode der *maximum parsimony* analysiert (und der Leser hätte sich eine detailliertere Erklärung der Anwendung dieser Methode auf ma. Hss. gewünscht als den knappen Verweis auf die Studien von Salemans und Spencer et al.). Den Abschluss der Einleitung bilden ein Abkürzungs- und ein Literaturverzeichnis. Die Edition selbst basiert auf 37 Hss., von denen lediglich 25 vor L.s umfassender Recherche bekannt waren. Von diesen dient Paris, Bibl. Nat., lat. 15118, als Leiths. für den zweiten Teil des Texts; für den ersten Teil wurde primär Trier, Stadtbibl. 4° 1896/1438, unter Zuhilfenahme anderer früherer Codices genutzt; die Varianten aller 37 Hss. sind verzeichnet. Der *Computus* zerfällt in zwei Teile. Das erste Buch behandelt die traditionelle Komputistik, weist aber in der Diskussion des durchschnittlichen synodischen Mondmonats schon auf den neuesten Forschungsstand und nimmt mit der originellen Verschiebung der Inkarnationsära um sieben Jahre (Beginn 8 n. Chr.) deutlich Stellung zu einer der virulentesten Fragen des Hoch-MA. Im zweiten Buch werden dann die aktuellen Ergebnisse des 11. Jh. dargereicht und weitergedacht; insbesondere wird auf Grundlage der Sonnenfinsternis vom 23. September 1093 und der durchschnittlichen Länge der synodischen Mondmonate ein neuer 76-jähriger Mondkalender berechnet. L. liefert einen sauberen lateinischen Text, eine sehr ansprechende Übersetzung und im nachfolgenden Kommentar präzise Erklärungen des technischen Inhalts. Die Kontextualisierung ist hierbei jedoch äußerst knapp gehalten, was sich schon in der Quellenanalyse und deren Präsentation im lateinischen Text zeigt: nur wenn Gerland den Autor seiner Quellen namentlich nennt, wird das Zitat durch Anführungszeichen hervorgehoben; der sonst übliche Klein- oder Kursivdruck aller aus Vorlagen entnommenen Wörter unterbleibt; dadurch besteht die Gefahr, dass der wenig kritische Leser Gerland mehr Originalität zuschreibt als ihm gebührt. Neben dem Gerlandischen Text hat L. dankenswerterweise auch die wesentlichen, zum eingehenden Verständnis später angefügten Zusätze ediert, übersetzt und kommentiert.